

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krammarkt 1053.

No. 274.

Donnerstag, den 22. November.

1855.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Depesche Marshalls Pelissier, welche am 18. Novbr. auf dem französischen Kriegs-Ministerium eingelaufen ist, lautet wörtlich, wie folgt:

Sebastopol, 16. Novbr. 1855, 6 Uhr Abends.

Unser nach der Mühle bei Inzerman genannter Artillerie-Park ward gestern um 4 Uhr Nachmittags theilweise durch die Explosion von drei Magazinen zerstört, welche zusammen 30,000 Kilogramme Pulver, 600,000 Cartouchen, 300 geladene Granaten und anderes Kriegsmaterial enthielten. Diese weitstehenden Zündstoffe verursachten eine heftige Feuersbrunst in dem in der Nähe des untrigen gelegenen englischen Artillerie-Park. Auch dort kamen einige Explosionen vor. Um 6 Uhr hatten die englischen und französischen Arbeiter das Feuer bewältigt. Unsere Verluste belaufen sich auf 30 Tode, darunter 2 Offiziere, und auf ungefähr 100 Verwundete, darunter 10 Offiziere. So schmerzhaft sie auch sein mögen, dürfen wir uns doch Glück dazu wünschen, daß ein solches Ereigniß keine ernsthaften und schlimmeren Folgen gehabt hat. Die Verluste unserer Verbündeten kann ich nicht genau angeben; doch halte ich sie für ungefähr eben so stark, wie die untrigen. Wie fast immer in ähnlichen Fällen ist es schwer zu erfahren, wodurch die erste Explosion veranlaßt worden. Dieser Unfall ist ohne Zweifel sehr beklagenswerth; aber unsere Vorräthe sind so groß, daß die Hülfquellen der Armee dadurch so gut wie gar nicht berührt worden sind.

Nach amtlichen Angaben, welche die englische Regierung über denselben Vorfall hat veröffentlicht lassen, beliefen sich die Verluste der Engländer auf 22 Tode, darunter 1 Offizier, 119 Verwundete, darunter 3 Offiziere, und 4 Vermisste.

Die englische Admiralität hat, wie wir bereits gestern in milderer Ausführlichkeit unter telegraphischen Depeschen meldeten, eine Depesche erhalten, welcher zufolge am 5. und 6. Novbr. der Kapitän Osborn in der Nähe von Gheisel-Eiman am Asow'schen Meere eine ungeheure Menge Getreide und Fourage zerstörte, die in 6 Reihen zwei englische Meilen lang an der Küste dichtverpackt aufgeschapelt war. Diese Vorräthe waren für das russische Heer auf der Krim und im Kaukasus bestimmt. Die Verbündeten landeten im Angesichte von 4000 Mann russischer Infanterie und Kavallerie an drei verschiedenen Punkten. Ihre Verluste beliefen sich nur auf 6 Verwundete.

Der Eiman von Zeist oder Gheisel-Eiman, wie die Engländer und Franzosen schreiben — doch nicht Ghesuliman, wie irrtümlich telegraphirt wurde — liegt auf der Ostseite des Asow'schen Meeres, da, wo sich dasselbe nach der Don-Mündung nach Nordost zuspitzt. Am Eingange liegt die Landzunge von Zeist, und auf dieser Landzunge das Fort Nowo Zeist.)

Die „Times“ enthält Korrespondenzen aus Sebastopol vom 6. November. Am 5. wurde im englischen Lager der Jahrestag der Schlacht von Inzerman gefeiert. Die leichte Division zündete am Abend eine Anzahl aus Sebastopol heraufgebrachter Überbrennen an und verband damit eine Art Facellanz; die übrigen englischen Divisionen folgten diesem Beispiel, und das ganze Lager strahlte bald in Feuer und bot ein Bild, wie aus der Phantasie der spanischen Schule. Die Russen, denen man seit mehreren Wochen die Wiederholung jenes furchtbaren Angriffs zugetraut, hielten sich fortwährend sehr ruhig. Die Franzosen werden noch immer mit Marschen, Musterungen und Inspektionen in Athem erhalten; sonst ist Alles still. Die aus Kiburn zurückgekehrten französischen und englischen Truppen liegen seit einer Woche auf der Rhede, und sind noch immer nicht ausgeschifft. Es war stark davon die Rede, daß sie sofort zu einer neuen Expedition nach Kassa verwendet werden sollten. In der That ist Kapitän Osborne zwar im Asow'schen Meere sehr rührig und beunruhigt die russischen Küsten nach allen Richtungen; aber doch sind weder Gefährdungen noch Abat in den Händen der Verbündeten, und sobald das Eis die Schiffe hindert, sich dem Gestade zu nähern, können die Russen ihre Straße über die Landzunge von Arabat ungehindert wie im letzten Winter benutzen. Von Kassa aus hätte man nach Arabat nur wenige Meilen, und die ganze Halbinsel von Kerisch wäre dann in den Händen der Verbündeten. Die englischen Admirale haben daher die Expedition nach Kassa mit Wärme befürwortet, aber gewichtigen Widerspruch gefunden, und schließlich ist nach Paris und London telegraphirt worden, um die Sache dort definitiv entscheiden zu lassen. (Die neuesten Depeschen aus der Krim vom 16. melden nichts von einem solchen Unternehmen. A. v. R.) Die Franzosen haben bedeutende Zugänge erhalten, jedes Regiment 450 M., so daß alle Verluste und Verabschiedungen mehr als hinreichend ersetzt sind. Die Garde hatte am 5. eine Revue vor ihrem neuen Abgange, auch andere Regimenter werden nach der Reihenfolge, wie sie im Orient anlangten, nach Frankreich zurückgeführt. Dafür ist aber eine neue starke Division (Esbassell ap. Raubal) und die Brigade Jamin angekommen. Die Quarz und die Fremdenlegion bleiben. Ein starkes französisches Korps hat neuerdings sein Lager bei Inzerman auf-

geschlagen. Von der englischen Kavallerie waren die Gardedragoner und das 8. Husarenregiment bereits eingeschifft, um anderwärts zu überwintern. Sir Colin Campbell ist nach England abgegangen, und General Cameron befehligt jetzt die Hochländerdivision. Der Herzog von Newcastle ist am 5. von seinem Ausfluge nach Suchum-Kale, Circassien und Trapezunt nach der Krim zurückgekehrt, und ist mit seinen Reiseerträgen sehr zufrieden.

Ein anderer aus Kiburn nach der Krim zurückgekehrter Korrespondent der „Times“ stellt allerlei nachträgliche Betrachtungen über die Expedition an, die darauf hinausgehen, daß man dieselbe sehr wohl hätte aufschieben können, da Kiburn während des Winters nur eine unnütze Last sei und der Eiman wegen des Eises bald nicht mehr zugänglich sein werde. Der Platz würde unterdessen von den Russen nicht haben verstärkt werden können; der Wasservorrath dort sei so gering, daß er im Sommer nur für 1000 bis 1200 Mann ausreiche, und diese hätte man auch später zu jeder beliebigen Zeit abholen können. Jetzt habe man den Russen nur einen verfrähten Fingerzeig für die Maßregeln zur Vertheidigung von Nikolajeff, Ebersson u. gegeben, welchen diese nicht unbeachtet lassen würden. Auch haben sie in neuester Zeit bereits wieder bei Dschakoff Erdwerke aufgeworfen, welche höher und weiter zurückliegen, als die gesprengte Nikolaj-Batterie. — Was Odessa betrifft, so bekam Admiral Bruat, während die Flotten das letzte Mal dort mehrere Tage vor Anker lagen, Lust, dasselbe zu bombardiren, und fragte schließlich noch in Paris an, bekam aber eine entschieden verneinende Antwort. Uebrigens ist die Stadt durchweg von Stein und schwerer zu vertheidigen als Sebastopol. Ohne eine Landmacht von 30 bis 40,000 Mann wäre schwerlich etwas Größliches auszurichten, und Marshalls Pelissier ist grundsätzlich gegen alle zu starke Detachirungen von der Krim-Armee.

Aus früheren Petersburger Mittheilungen ist bekannt, daß der Kaiser von Rußland am 7. November Morgens von Nikolajeff abreiste und am 8. Abends bereits Simferopol erreichte, von wo er am 9. die Reise nach Batschiserai fortsetzte. Am 10. inspizierte er die Truppen auf den Madenziehöhen und in den Nordforts, am 11. den linken Flügel der Armee in den Positionen am Belbet und bei Zukari-Karales. Eine weitere Depesche des „Russ. Inval.“ meldet: „Am 12. Novbr. besichtigte der Kaiser die Truppen der Armee der Krim, welche die Positionen an der Katscha und bei der Drischast Lasch-Basly inne haben, und gerubte diese Truppen sowie alle übrigen derselben Armee in ausgezeichnetem Zustande zu finden. Nach dieser Besichtigung gerubte Se. Maj. sich auf die Rückreise über Moskau nach St. Petersburg zu begeben. — Bis zum Abend des 12. hat der Feind auf der Halbinsel Krim nichts unternommen.“

Ueber den bereits kurz erwähnten Straßenkampf zwischen Tunesen und Franzosen schreibt man der Köln. Z. Folgendes aus Konstantinopel vom 8. November: Ein Straßenkampf, der vorigen Sonntag in Konstantinopel zwischen tunesischen Soldaten und Franzosen stattgefunden, war uns schon vorigen Montag vor dem Abgange des Kuriers bekannt, allein in so unbestimmten Umrissen, daß wir's nicht über uns nehmen wollten, darüber zu berichten, bis wir genaue Erkundigungen eingezogen hatten. Es war Sonntags Nachmittags um halb 6 Uhr, wie es hier erst anfangs dunkel zu werden, als ein Korporal des Sappeurs- und Pompiers-Korps aus dem weiten, noch nicht vollendeten, für die türkische Universität bestimmten Gebäude, welches fast der Sophien-Kirche in Stambul gegenüber liegt und mit so vielen anderen Gebäulichkeiten den Franzosen zu einem Lazarethe eingeräumt worden ist, durch das Thor sich nach der Straße verfügte. Zwanzig Schritte vom Thore ab näherten sich ihm drei bis vier tunesische Soldaten und schimpften auf ihn; damit nicht zufrieden, ergriß ihn einer derselben beim Bart, und ein anderer suchte ihn zu Boden zu werfen; ein dritter gab ihm wiederholte Faustschläge, der letzte endlich zog sein schweres tunesisches Schwert, um ihm damit Eins zu verfeigen oder ihm den Garau zu machen. Die Gefahr verdoppelte den Muth des unbewaffneten Korporals; rasch warf er sich auf den Tuneser, welcher das Schwert eben entblößt hatte, und ließ ihm nicht die Zeit, sich desselben zu bedienen, entriß es ihm, rief der Wache um Hülfe zu und hielt den Gegner fest, während die Anderen entrannen. Ein Verwaltungs-Beamter stürzte mit einigen Soldaten herbei, und der Tuneser wurde als Gefangener ins Spital gebracht, um später an seine Behörden zur Verurteilung ausgeliefert zu werden. Aber da die Kaserne, in welcher etwa 300 Tuneser einquartiert sind, sich nicht weit davon auf dem Amedarplage befand, so erschienen bald etwa 100 derselben mit Säbeln, Pistolen, Stöcken und Steinen vor dem Spital und schrien laut: „Tod den Franzosen!“ Man will unter ihnen einige Sostis (türkische Studenten) gesehen haben, welche sie aufbegehren, so wie man auch will bemerkt haben, daß man häufig einige Tage früher Gruppen Tuneser gesehen, welche von solchen türkischen Studenten haranguiert wurden. Zugleich verlangten dieselben die Auslieferung des Gefangenen von der

keinen französischen Mannschaft, welche dort Wache hielt. Bald flog eine Wolke von Steinen nach den Fenstern über eine kleine Mauer des Hofes und durch das große offene Thor des Spitals auf die Kranken, Verwundeten und Reconvaleszenten des Spitals. Alles, was Waffen zu tragen fähig war, griff zu denselben, um eine energische Demonstration nach außen zu machen. Einige Verwaltungs-Beamte, zwei Gensd'armen, die Soldaten des Postens und die Infirmiers (Krankenwärter-Soldaten), welche Zeit hatten, zu den Waffen zu greifen, machten einen Ausfall, die Angreifer zu verjagen. Die Tuneser, mit dem Bayonnette und dem Säbel angegriffen, wurden über den Haufen gerannt und verjagt; doch ließ man sie ihre Verwundeten wegragen. Aber auch damit war der Kampf noch nicht geschlossen. Die Tuneser, erblitz, hatten sich zu ihrer Kaserne geflüchtet, um sich besser zu bewaffnen. Da ihre Kaserne aber von einem türkischen Posten bewacht war, so widersetzte sich der türkische Offizier ihrem Vorhaben, mit den Gewehren auszugehen. Als er jedoch sah, daß seine Bemühungen fruchtlos bleiben würden, ließ er das Thor, welches zur Straße führt, schließen. Hierauf kam es zum Kampfe zwischen dem türkischen Posten und den Tunesern. Durch die Ueberzahl der letzteren gedrängt, mußten sich die Türken in ihre Wachtstube zurückziehen, wo hinein ihnen noch Flintenschüsse der Tuneser nachgeschickt wurden. So wurde das Thor mit Gewalt geöffnet, und die Tuneser stürmten nun gegen das Spital an. Bald zeigten die Flintenschüsse ihre Nähe. Durch die Winkel der Straßen und Häuser geschützt, setzten sie ein lebhaftes Feuer gegen die Fenster und das Thor der Kaserne fort. Einige Krankenwärter schossen auch aus den Fenstern auf sie. Dasselbe thaten drei Gensd'armen und der Posten am Thore, jedoch mit mehr Erfolg. Die Tuneser zogen sich endlich, nachdem mehrere der Ihrigen gefallen waren, zurück. Unterdessen waren die oberen Behörden, der Franzosen sowohl wie der Türken, von den Vorfällen allmählich in Kenntniß gesetzt worden. Die ersten türkischen Truppen, die vom Seraskierate rasch entsandt worden, sollen sich sogar zwischen zwei Feuern befunden haben, da sie in der Dunkelheit von den Tunesern für Franzosen und von den Krankenwärter-Soldaten für Tuneser gehalten wurden, woraus aber folgen würde, daß der letzte Kampf weniger durch den energischen Widerstand der Franzosen, als durch das rasche Erscheinen bedeutender türkischer Truppen beendet worden. So viel ist ausgemacht, daß die Tuneser in ihrer Kaserne eingeschlossen wurden und die Türken sie zur Auslieferung ihrer Waffen zwangen. Der Seraskier Mehmed Ruchdi Pascha ließ noch in derselben Nacht etwa 255 Tuneser entwaffnet nach dem Seraskierate abführen und dort einsperren. Zu derselben Zeit boten die Franzosen, ungewiß über den Ausgang und die Wendung, welche die Dinge nehmen könnten, Alles auf, um die Unglücklichen zu schützen. Es fehlt allerdings in Konstantinopel nicht an französischen und englischen Soldaten, aber in den vielen Spitälern sind kaum die nöthigen Krankenwärter vollaus, da, geschweige denn Truppen zum Schutze gegen solche Ereignisse. In den Häusern ist kein Soldat einquartiert, sondern dieselben lagern in weiter, stundenweiter Entfernung unter Baraden oder Zelten vor der Stadt. Das Erste war, die verschiedenen Posten zu sammeln und nach den Lagern zu schicken, damit Hülfe komme. Erstes erforderte bei aller Eile immer 1 bis 1 1/2 Stunde Zeit, letzteres 4 Stunden; denn der Telegraph geht noch nicht bis zu den Lagern, ist aber eben in Ausführung bis dahin begriffen. Erst am anderen Morgen langte ein Bataillon von Mazak an. Selbst der Posten von Pera, den wir bis zur Hafen-Brücke begleiteten, konnte nicht mehr über die Brücke kommen, da ein Joch die Nacht über ausgefahren bleibt, damit die Schiffe durchfahren können und nicht bei Tage die Kommunikation stören. Es mußte erst ein Dampfschiff zur Ueberfahrt requirirt werden, und diese 60 Mann erschienen, als bereits Alles beendet und in Ordnung war, und als noch an einzelnen zerstreuten, friedlich durch die Straßen heimkehrenden Franzosen Scenen der Barbarei verübt worden waren. So wurden zwei Infirmiers in der Nähe des Grabmals des Sultans Mahmud von Tunesern mit Flintenschüssen und Hieben so behandelt, daß man ihre Leichen voll Kugeln, zerfetzt und geplündert fand. Ein Schiffs-Reutenant, der mit zwei Verwaltungs-Beamten durch die Straße ging, wurde ebenfalls angefallen, von einem türkischen Wachtposten aber, an welchem er vorbei kam, schwach vertheidigt; er erhielt von einem Tuneser mitten unter jenen Türken einen Hieb, der ihm den Schädel spaltete, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Die beiden Beamten wurden von einem Türken, der sein Haus öffnete, gerettet, in der Nacht auf bewahrt und am anderen Morgen zum Spital begleitet. Dieser Mann heißt Jusuf beim Eschatal-Brunnen. Endlich ist noch ein französischer Soldat an demselben Abend in der Gasse hinter der hohen Pforte von zwei Tunesern angegriffen und durch einen Pistolenschuß getödtet worden. Sie sehen aus dieser wahrheitsgetreuen Darstellung, daß die Sache ernstlich war und für den unparteiischen Leser einen Prüffstein abgeben kann. Uebrigens wird eine gemischte Kommission das Ereigniß nach allen Seiten untersuchen,

Zu dieser Kommission sind von französischer Seite der Stabskapitän Cripp und der zweite Gesandtschafts-Drigoman, Herr Durtay, bezeichneter worden.

Ueber die Niederlage der Russen am Ingar schreibt „Le Nord“: „Wir wollen die strategische Bedeutung des Ereignisses nicht unterschätzen, aber auch nicht zu hoch anschlagen. Daß ein sich auf eine gewaltige Flotte stützendes türkisches Heer von ungefähr 50,000 Mann am Ufer zwischen Schem und dem Fort St. Nikolaus steht, ist ein Umstand, dem es nicht an Wichtigkeit fehlt und den der russische Ober-Befehlshaber im Kaukasus nicht außer Acht lassen darf. Fürs Erste jedoch können die russischen Operationen dadurch nicht sehr gestört werden. Mingrelien, Imeretien und Gurien werden von dem eigentlichen Georgien durch Ausläufer der Berge Waikaw und Dwaliti getrennt, die jetzt bereits mit Schnee bedeckt sind. Die Straße von Redut-Kale nach Tiflis ist 340 Kilometres lang, führt durch Gebirge und wird mit der schlechten Jahreszeit für ein Heer impraktikabel. Mit den nach Abkaltz führenden Wegen sieht es wo möglich noch schlechter aus. Man mag nun den über Surebi und durch die Schluchten der Summa, oder den über Bagdat und durch die Engpässe des Khan führenden einschlagen, überall werden die Schwierigkeiten und die Raubigkeit der Dertlichkeit noch durch die schlechte Jahreszeit so erhöht, daß die Straßen sich als impraktikabel bezeichnen lassen. Es ist offenbar, daß unter diesen Umständen General Murawiew, wenn die übrigen Bedingungen es ihm gestatten, seine Operationen während des Winters nach Belieben fortsetzen kann.“

Von der russischen Grenze, 17. November, schreibt man der „R. P. Z.“: Die Rekrutierung der russischen Armee findet diesmal große Schwierigkeiten in der geringen Zahl junger kräftiger Leute, da ein Theil an den herrschenden Krankheiten des verfloffenen Sommers theils untergegangen, theils ganz geschwächt ist, mehrere auch nach Preußen geflüchtet sind, oder in sichern Verstecken des Innern ausbarren. Die Gutsbesitzer und Vorstände der Städte etc., denen die Gefellung der Rekruten obliegt, regen sich in einer Thätigkeit, wie nie zuvor, um die Zufluchtsstätten der Militärpflichtigen zu ermitteln. Die Absendung der Ausgehobenen nach den Sammelplätzen geschieht möglichst bald, um neues Ausreißern zu verhindern.

Berlin, vom 22. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Königlich belgischen Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant Greindl und dem Königlich sächsischen Ober-Stallmeister, General-Lieutenant von Engel, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Geheimen Ober-Finanzrath von Blebahn im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Königlich belgischen General-Inspekteur des Ingenieur-Korps, General-Major de Lannoy, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; dem Regiments- und Medizinalrath Dr. Tobias in Trier den Charakter eines Geheimen Medizinal-Rathes beizulegen; und dem ordentlichen Lehrer am Pädagogium zum Kloster Unser Lieben-Frauen in Magdeburg, Professor Dr. Schwalbe, zum Direktor des Gymnasiums zu Eiselen zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Der König hat gestern Nachmittag der „Zeit“ zufolge, der Frau Fürstin Paeslowitz in dem Augen-Klinikum des Dr. v. Graefe einen Besuch abgestattet. — Heute wollte sich der König mit den am 1. Orte anwesenden Gästen nach Potsdam begeben und die Königin Nachmittags folgen. Die Zeit der Rückkehr war noch nicht bestimmt. Prinz Friedrich Wilhelm stattete gestern dem Herzog von Braunschweig einen Besuch ab und wohnte später einer Sitzung des Staatsrathes bei.

Se. Majestät der König hat den biesigen Bildhauer Johannes Hartung am 20. d. Mts. in einer Audienz empfangen, und nach Besichtigung von mehreren Entwürfen für die Rheinprovinz, dem Künstler die Anfertigung des Modells zu einem Standbilde des hochseligen Königs Friedrich Wil-

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Wo steht Johann von Werth jetzt? fiel hier der Stallmeister ein.

Wer das wüßte! antwortete der General; der unruhige Mensch ist nie am selben Fleck! Mag sein, daß er jetzt, wo man ihn hinten in Nieder-Baiern oder Böhmen glaubt, längst alle Straßen im Frankenlande besetzt hält, um die Frau Herzogin von Longueville aufzuheben, die zum Friedens-Kongresse nach Westfalen zieht, um dort auch noch ihre zarten Finger an das zäh verwickelte Garn der Unterhandlungen, das dort gesponnen wird, zu legen. Er hat immer seine guten Spione; daß Ihr hinabzieht, mit den letzten Instruktionen Majarins an Euren Gemahl versehen, in die geheimsten Gedanken der französischen Politik eingeweiht — das weiß er sicher längst, und wenn er Euch und was Ihr an Bot- und Briefschaften bei Euch habt, aufheben und in seine Hände bekommen könnte — sicher gewähre seinem Kaiser ein großer Dienst dadurch.

Die Herzogin warf noch einmal einen Blick auf den Reiter vor ihr, und es lag etwas ängstlich Prüfendes in der Art, wie sie ihn ansah.

Ich möchte diesen Werth vor meinen Augen in Stücke hauen sehen! sagte sie endlich lebhaft; ohne diesen abscheulichen Kroat, diesen . . . aber sie unterbrach sich, sie schien sich zu erinnern, daß sie mit einem fremden Reiter in ein viel zu ernstliches Gespräch gerathen, als es sich für Anna von Bourbon gezieme, und indem sie nun wie müde den Kopf auf ihren Arm stützte, gab sie Lavannes mit der andern Hand einen Wink.

Jetzt fort mit den Menschen, Lavannes, sagte sie streng. Laßt sie gut bewachen, Lurenne wird, wenn sie ihm übergeben sind, ihre Aussagen benutzen können.

Kommt! rief Lavannes, kommt jetzt!

helm III. für die Festung Ehrenbreitstein huldreichst aufgetragen.

Von den in der Nachwahl hieselbst gewählten Mitgliedern für das Haus der Abgeordneten haben der Buchhändler Reimer, der Stadtrath Vock und der Kammergerichtsrath Lehner sofort sich zur Annahme der auf sie gefallenen Wahl bereit erklärt. Jetzt hat auch der Staats-Sekretär Bode eine gleiche Erklärung abgegeben. — Der im 6. Posener Wahlbezirk (Kreis Schrimm und Theile der Kreise Kotten und Schroda) zum Hause der Abgeordneten gewählte Graf Raczinsky-Rogalin hat die Annahme des Mandats abgelehnt.

Auf einer kürzlich abgehaltenen Synodalkonferenz der Grafschaft Mark wurde ebenfalls die Frage zur Sprache gebracht, inwiefern es für den evangelischen Geistlichen zulässig sei, geschiedene Personen, wenn sie in eine anderweitige Ehe eintreten wollen, wieder zu trauen. Sämmtliche Geistliche erklärten sich zuvörderst und im Allgemeinen „für Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der alten ehrwürdigen, gegen das bisherige Verfahren in Ehescheidungs-Angelegenheiten ungleich strengeren Praxis der evangelischen Kirche.“ Sodann sprachen sie sich übereinstimmend dahin aus, „keine geschiedenen Eheschließungen zu copuliren, wenn nicht nach den Grundsätzen des göttlichen Wortes, nämlich um des Ehebruchs oder der bösslichen Verlassung willen, die frühere Ehe getrennt worden ist.“

Da unser Strafgesetzbuch in §. 40 die Bestimmungen enthält, daß ein Verbrechen oder Vergehen nicht vorhanden sei, wenn der Thäter zur Zeit der That wahn- oder blödsinnig gewesen ist, so haben die Gerichte häufig angenommen, daß nur diese Formen der geistigen Störung die Zurechnungsfähigkeit ausschließen. In einem speziellen Falle hatte der Vertheidiger behauptet, der Angeklagte habe an einer vorübergehenden Geistesstörung zur Zeit der That gelitten, das Gericht hatte es jedoch abgelehnt, in Bezug hierauf eine Frage an die Geschwornen zu stellen. Die hierauf begründete Nichtigkeitsbeschwerde hat nun das Ober-Tribunal zu einer Erörterung veranlaßt, die zu dem Beschlusse geführt hat, daß es zwar nicht die Absicht der Strafgesetzgebung sei, die richterliche Feststellung über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten in dem Strafurtheile auf Wahnsinn und Blödsinn zu beschränken, daß dieselbe vielmehr alsdann, wenn die Verhandlungen die Vermuthung auch anderer die Zurechnung ausschließender Geisteszustände ergeben, oder wenn die Behauptung des Angeklagten oder seines Vertheidigers die Existenz derselben aufgestellt, darauf zu richten sein kann; dagegen könne der Antrag der Vertheidigung, die Frage auf die Existenz einer Geisteskrankheit schlechthin oder eines zeitweisen Wahnsinns zu richten, dem Gerichtshofe keine Veranlassung geben, die durch den Wortlaut des Gesetzes vorgezeichnete Fragestellung abzuändern.

Dirschau, 21. November. Das Eis treibt theils in dicht geschlossenen Massen auf der Mitte der Weichsel und an dem rechten Ufer entlang. Trajekt per Kahn. Bei Dunkelheit bereits beschwerlich. Für Fuhrwerke nur noch Trajekt per Spizprahnen möglich. Starke Strömung in der Weichsel bei 8 Fuß 8 Zoll Wasserstand. In der Nogat unbedeutende Strömung und nur 3 Fuß Wasser. Die Pontonbrücke bei Marienburg ist erst gestern abgetragen. (St.-Anz.)

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man vom 12. November: „Die „Sjællandsposten“ vom 10. November berichtet: „Ein in Dänemark geborner Mann, Namens S., der Gutsbesitzer in Schweden ist, hatte vor kurzer Zeit einen Gutsverwalter, Namens M., einen Landsmann, zur Verwaltung seines Gutes aufgenommen. Der junge Mann verliebte sich in die jüngste Tochter seines Prinzipals, und seine Liebe wurde von ihr erwidert. Nach einiger Zeit hielt der Gutsverwalter um die Hand der Tochter bei dem Vater an, und da derselbe nicht geneigt war, dem unermögenden Verwalter seine Tochter zur Frau zu geben, so erhielt dieser eine verneinende Antwort. Da mußte, bevor der Verwalter aus dem Dienste trat, der Eigentümer des Gutes schnell eine Reise in Geschäfts-Angelegenheiten nach Kopenhagen machen und dort mehrere Tage in einem Hotel verweilen, als plötzlich an einem schönen Morgen, eben als der alte Herr am offenen Fenster seines hübsch möblir-

Der General zog seinen Degen.

Was wollt Ihr? fuhr der Reife-Marschall ihn an. Ihr werdet keinen unnützen Lärm machen wollen?

Ihr wolltet unsere Degen, glaub' ich — antwortete Johann von Werth ruhig; wir wollen sie Euch zeigen!

Oberst Leynen war neben den General getreten und hatte ebenfalls rasch sein Reiterschwert entblößt.

Wenn Ihr hier vor den Augen von Madame eine Rauferei beginnt, so lasse ich meine Leute eintreten und Euch niederschleichen! herrschte Lavannes die beiden Soldaten an.

Der Reife-Marschall wandte sich der Thüre zu, rief sie auf und rief laut: Gilest! in den Hausflur hinein.

Aber Gilest schien nicht auf seinem Posten zu sein; er kam nicht. Lavannes wollte noch einmal rufen, da ließ sich durch die offene Thüre Spornklirren und Schwerterraseln vernehmen. Auf die Schwelle trat ein bewaffneter Reiter. Doch auf den Ruf des Stallmeisters gekommen schien er freilich nicht. Er schritt an Lavannes, ohne ihn zu beachten, vorüber, er trat bis in die Mitte des Gemachs, und ohne auch nur einen Blick der Herzogin im Lehnstuhle zu schenken, gleich als ob es hier jemanden gäbe, der vornehmer als eine Prinzessin aus dem königlichen Blute von Frankreich, stellte er sich aufrecht und straff vor Johann von Werth, und die linke Hand mit dem Stulphandschuh auf den Knau des einen Fußes weit von seiner Seite ausgestreckt, Schwertes haltend, während die rechte den Helm mit dem Federbusch trug, der auf des Reiters Kopf die Decke berührt haben würde, sagte er im meldenden Tone:

Vom Obersten Rheinach, Excellenz!

Wo ist Rheinach? fragte der General.

Auf dem Anger vor dem Dorfe läßt er eben acht Cornet Dragoner aufmarschiren; die sechs anderen Cornet sind noch zurück, etwa eine halbe Stunde.

Oberst Rheinach ist pünktlich wie immer. Ich werde kommen. Sagt ihm das.

ten Zimmers saß und die Wollen von einer Cigarre in die Luft hinausbampfte, sich die Thür seiner Wohnung öffnete und zu seinem größten Erstaunen an der Hand seiner jüngsten Tochter der Verwalter M. mit der Bitte in das Zimmer trat, er möge ihnen vergeihen, sie hätten sich ohne sein Wissen und Wollen in der Kirche zu Sölleröb trauen lassen. Dem erstaunten Vater blieb nichts Anderes übrig, als zum bösen Spiel gute Miene zu machen; er gab daher zu ihrer Ehe seinen Segen, und einige Tage nach diesem Akte fuhrten alle drei gemeinschaftlich nach dem Gute in Schweden zurück. Nach einiger Zeit wurde der alte Herr S. wieder in Geschäftsangelegenheiten nach Kopenhagen gerufen, welche ihn aber für dieses Mal mehr als drei Monate von seinem Gute entfernt hielten. Endlich kam Herr S. nach Hause; wer schildert aber das Erstaunen und den Schrecken des Mannes, als er hörte, daß sein neuer Schwiegersohn während seiner Abwesenheit Mormone geworden, dessen Frau ebenfalls, ferner zwei seiner Schwägerinnen, daß er endlich sogar die Schwiegermutter (die Frau des Herrn S.) mit verführt habe, und daß diese fünf Personen in der vorigen Woche mit Sack und Pack auf einem Schiffe nach Amerika abgegangen seien, woselbst sie die weite Reise nach dem Mormonen-Staate Utah antreten wollten! So unglaublich diese Historie klingt, so ist sie doch vollständig wahr“, fügt der Berichterstatter am Schlusse seiner Korrespondenz hinzu. Auch die „Arch. Av.“ theilt in ihrer letzten Nummer folgende komische Mormonen-Geschichte mit: „In der vorigen Woche kam in Aarhus eine große Menge schwedischer Mormonen an, welche in ganz kurzer Zeit im Verein mit mehreren dänischen Mormonen die Reise nach dem Salzsee antreten wollten. Unter den schwedischen Mormonen soll eines reichen Gutsbesizers einziger Sohn sein, der nicht mehr als 14 Jahre alt ist und dem der Vater die Hälfte seines Vermögens mitgab, um den Plan, ein tüchtiger Mormone werden zu können, auszuführen, in der festen Voraussetzung, daß sein Sohn durch Erfahrung klug gemacht und bestimmt — ohne Geld — wieder in seine Heimath zurückkommen werde. Der Wahlspruch des Vaters soll sein: „Durch Schaden wird man klug, doch selten reich.“ (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. November. Man hat heute berichtet, General Canrobert's Mission sei vom besten Erfolge gekrönt worden. Wir glauben zu wissen, daß dieses Gerücht ein vortheilhaftes ist. Der General ist noch nicht am Ziele, doch scheinen die Dinge eine günstigere Wendung genommen zu haben, als nach den ersten Berichten des Generals zu erwarten gewesen war. Ueber die letzte Entscheidung ist noch nichts Bestimmtes zu sagen. — Man sagt, daß der Papst versprochen habe, nach Paris zur Taufe des Kindes des Kaisers Napoleon III. zu kommen, falls dieses ein Knabe sei. Die Entbindung der Kaiserin wird voraussichtlich im Monat März stattfinden.

Die Depesche des heutigen Monteur in Betreff der Explosion dreier Magazine des Arsenal der Mühle hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht. Obgleich die Verluste nicht unerseßlich sind, so bedauert man doch allgemein einen Unglücksfall, der auf so unnütze Weise so viele Menschenleben dahingerafft hat. Ueber die Ursache, welche diese Explosion veranlaßt, verlautet noch nichts. Einer meiner Bekannten, der in der Krim war, versichert mir nur, daß diese Magazine nicht außer dem Bereich der russischen Batterie Bibboquet liegen. Nicht allein in der Krim hat jedoch das Feuer seine Rolle gespielt. Gestern hatten wir in Paris, wie Ihnen der Telegraph gemeldet haben wird, ebenfalls eine furchtbare Feuersbrunst. Ein großes vierstöckiges Magazin der Militär-Bäckerei brannte nämlich ganz darnieder. Ungeheure Mundvorräthe, 28,000 Centner Getreide und 28,000 Centner Mehl und Zwieback gingen zu Grunde. Das Feuer brach gegen 6 Uhr aus, und in wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Der Anblick war furchtbar-schön. Ganz Paris schien in Feuer und Flammen zu stehen. Eine ungeheure Volksmenge drängte sich nach den Champs-Élysées und dem linken Seine-Ufer, um dieses Schauspiel zu genießen. Einen Augenblick fürchtete man für die Ausstellung der schönen Künste, hinter welcher die Bäckerei gelegen ist. Glücklicher Weise wehte jedoch nur ein

Zu Befehl, Excellenz.

Der Offizier des Obersten Rheinach wandte sich und verließ das Gastzimmer, wie er gekommen.

Lavannes hatte verwundert diese Scene angesehen. Auch die Herzogin hatte sich herabgelassen, ihre Aufmerksamkeit auf den deutschen Reitersmann zurückzulernen, den Lavannes eben noch niederschleichen lassen wollte. Sie verstand Deutsch genug, um den Sinn so kurzer Sätze, wie sie so eben geredet wurden, zu fassen. Sie war gerade im Begriff, an Lavannes das Wort zu richten, als sie eine Erscheinung über die Schwelle treten sah. Dieses Mal war es ein völlig schwer gerüsteter Soldat, im vollen Waffen Schmuck kaiserlicher Cuirassiere; er war von der Scheitel bis zum Fuße gepanzert wie ein Ritter des Mittelalters. Der Helm hatte ein Visier, außer dem Harnisch schützte ein eisener Halsstragen die Schultern, metallene Schuppen sicherten den Leib, Eisenschuppen bedeckten die Schenkel bis zu den mächtigen Stulphüften; eben so bargen sich unter Eisenschienen die Arme, unter kleinen Schuppen von Eisen die Hände. An der Seite hing ein breites, gewaltiges Schwert, zum Stoß und zum Dief eingerichtet. Der Mann stellte sich strack wie sein Vorgänger auf, inmitten des Gemachs, und dem General fest ins Auge schauend, meldete er:

Vom Regiment Pappenheim Cuirassiere Excellenz.

Auch schon da! Vortrefflich. — Wie viel sind Euer?

Acht Cornet, Excellenz.

Sollen halten und warten. Es ist gut. Geh!

Der Cuirassier marschirte rasch und klirrend in seinem eisernen Rüstzeug zum Gemache hinaus.

Lavannes — begann die Herzogin von Longueville, deren Theilnahme an der ersten Erscheinung, die so unerwartet zur aufgetaucht war, sich bei dieser zweiten bedeutend gesteigert zu haben schien — was bedeutet das?

Gott weiß es, Hoheit, antwortete Lavannes leise flüsternd, ich fürchte . . . Er wollte fortsetzen, als ein dritter Bote ins

schwacher Nordwind, der die Flammen nach der Seine hintrieb. Gegen 12 Uhr war das Feuer vollkommen gebändigt. Die Pompiere und die Soldaten blieben die ganze Nacht auf der Feuerstätte. Heute wurden die rauchenden und immer noch glühenden Trümmer den ganzen Tag über bespritzt. Mehrere Taschendiebe, die diese Gelegenheit benutzten, wurden erfaßt und von den Pariser Gendarmen, die dieses Mal die Ordnung aufrecht erhielten, verhaftet und an die Polizei-Agentur abgeliefert. Mehrere Soldaten und Pompiere wurden verwundet. Der Oberst-Lieutenant der Garde-Cuirassiere erhielt ebenfalls eine Verletzung am Arm. — Die kaiserliche Garde, die den Krim-Feldzug mitgemacht hat, wird bekanntlich ihren Einzug in Paris im ganzen Corps halten. Der Tag des feierlichen Einzuges ist auf den 2. Dezember festgesetzt. Jedem einzelnen Regimente wird später ein Banket im Industrie-Palaste gegeben werden. — Die Lage der Bank von Frankreich hat sich immer noch nicht gebessert. Ihr Vorrath ist fortwährend im Abnehmen begriffen. Bedeutende Summen — beinahe drei Millionen — wurden in den letzten Monaten zum Ankauf von Gold- und Silber-Barren verausgabt. Die Dividende der Bank für nächstes Jahr wird dadurch um 35 Franken verfürzt werden. Für Gold bezahlt die Bank per 1000 Franken 14 Fr. 90 Cent. und für Silber 44 Fr. Prämie — Coupil und Consorten haben ihre Klage zurückgenommen, da der General-Procureur sie darauf aufmerksam machte, daß man gegen sie eine Klage wegen Verleumdung einleiten könnte. (R. Z.)

Man schreibt der „Nat. Ztg.“ von hier: Seit drei Tagen spricht man in Paris nur von der Rede Louis Napoleon's, und doch werden die Pariser, die sonst so leichten Sinnes sind, nicht müde, dieselbe zu commentiren und Konsequenzen daraus zu ziehen. Es fragt sich nur, ob man in diesen Konsequenzen nicht zu weit geht. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kaiser sowohl als auch der Prinz Napoleon Worte fallen ließen, die auf Vieles schließen lassen, aber es dürfte doch noch die Frage sein, ob das nächste Frühjahr wirklich ganz Europa unter den Waffen sehen und die eine Hälfte sich für, die andere gegen den Westen ausgesprochen haben wird. Der Kaiser Napoleon, obgleich ein Feind des Parlamentarismus, liebt es doch, sich reden zu hören und durch seine Reden Sensation zu machen. Der Schluß der Welt-Ausstellung bot ihm dazu eine gute Gelegenheit und es ist natürlich, daß er dieselbe nicht vorübergehen ließ. Ich will nun keineswegs damit sagen, daß Louis Napoleon in seiner Rede nicht einige seiner geheimen Ideen verrathen hat, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß die Verwirklichung derselben wohl nicht so lange bevorstehend ist, als man nach seinen energischen Worten glauben könnte. Die kaiserliche und die prinzipale Rede haben deshalb aber doch ihre Bedeutung, da darin zum ersten Mal angedeutet wird, daß der Tag kommen könnte, wo Frankreich einen Aufbruch zu lassen wird an alle anti-russischen Gefühle in Europa. Von Mund zu Hand ist aber ein weiter Weg, und die Worte werden erst Thaten werden, wenn die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt. — Die Anklagen, die mehrere Banquiers gegen die Gesellschaft des Credit-Mobilier vor dem Justiz-Polizei-Gericht anhängig gemacht hatten, sind von den betreffenden Personen zurückgezogen worden. Seit 1848 kann bekanntlich jeder Privatmann direkt und ohne sich an den Staats-Ankläger zu wenden, eine Klage einreichen. Man braucht dazu nicht erst eine Anklage durch den Staats-Procureur prüfen zu lassen. Aus diesem Grunde steht es auch einem Privatmanne frei, seine Anklage zurückzuziehen. Dieses geschah bei den Prozeßen, die man gegen den Credit-Mobilier eingeleitet hatte. Die Anklagen wurden direkt — wahrscheinlich durch Selbstschädigungen — zufriedengestellt. Graf v. Morny scheint übrigens bei dieser ganzen Angelegenheit im Geheimen die Hand im Spiele gehabt zu haben. Eine feierliche Veröhnung zwischen ihm und den beiden Vereire soll der Zweck, der durch die Anklage beabsichtigt wurde, gewesen sein.

Italien.

Im Stadthause zu Turin wurde am 12. d. M. der Gedenkstein aufgestellt, worauf die Namen aller im Jahre 1849 für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Toskaner eingegraben sind. Dieser Stein war eigentlich von der toskanischen Jugend dazu bestimmt worden, in der Kirche S. Croce zu Florenz einen Platz zu finden, was jedoch Seitens der Behörde nicht gestattet wurde und seine Verbringung nach Turin veranlaßte.

Gemach trat, ein Bursche, der an groteskem Auspus seinen Vorgänger noch bedeutend übertraf. Es war eine hohe Gestalt mit einer spitz zulaufenden Filzmütze, an der ein Reihbusch sich schaukelte; er trug einen roten Mantel, trotz der Sommerwärme, der zurückgeschlagen von seiner Schulter niederfloß; auf seinem Rücken, an einer über der Brust laufenden eisernen Kette hangend, hatte er einen Carabiner mit deutschem Nachschloß. Das Wams aus grobem, braunem Zeug hielt ein schwerer Ledergurt zusammen, und an diesem Gurte trug die abenteuerliche Figur einen Säbel, dessen breite Klinge und stark gekrümmte Krümmung eine ganz unheimliche Tauglichkeit zum Abschneiden von Köpfen verrieth.

Von den Croaten, Excellenz, meldete der Mann.

Oberst-Izolani soll bisher kommen! versetzte Johann von Werth, nachdem er die Meldung mit einem Kopfwinken erwidert hatte. Das Volk bleibt in den Sätteln auf dem Hauptplatze, den ich bestimmt habe — auf der Straße zwischen hier und Dachau — sie sind doch dort aufmarschirt?

Zu Befehl, Excellenz.

Wie Viele hat Izolani bei sich?

Drei Regimenter sind vollständig zusammen.

Es ist gut, sagte der General, und während der Croaten-Offizier abmarschirte, wandte Werth sich lächelnd zu Kyprien mit den Worten:

Meine guten Schweighunde sind also angekommen; jetzt wollen wir ihnen die Koppel nehmen, und dann kann die Jagd beginnen! Nur von Ensvort's Carabinieren fehlt die Meldung noch.

In diesem Augenblicke trat die Gestalt des eisengespangerten Reiters wieder über die Schwelle der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus Livorno liefen in Turin 2300 Franken als Ergebnis einer in der Elle veranstalteten Sammlung zum Besten der sardinischen Krim-Armee ein.

Großbritannien.

London, Dienstag, 20. November. Charles Napier ist für Southwark zum Parlamentsmitglied erwählt worden.

Die Times kommt nochmals auf die englisch-amerikanischen Wirren zurück, macht einen Unterschied zwischen der Stimmung des amerikanischen Volkes und den Wahlmännern der ihrem Ende entgegenstehenden amerikanischen Regierung, und spricht die Ueberzeugung aus, daß der größere und bessere Theil des amerikanischen Volkes eben so freundschaftlich gegen England, wie England, gegen Amerika, gesinnt sei. Von der beim feierlichen Schluß der Pariser Ausstellung gehaltenen Rede des Kaisers der Franzosen nimmt die Times Anlaß zu einer Reihe von Betrachtungen, in welchen sie die auswärtige Politik der beiden deutschen Großmächte einer tadelnden Kritik unterzieht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. November. Der eingetretene Frost hat eine nochmalige Abfertigung des „Magler“ nach Stockholm nicht rathsam erscheinen lassen. Derselbe hat vielmehr heute nach Gradow hinausgelegt, um daselbst in Winterlage zu gehen. Die Post-Dampfschiff-Verbindung mit Stockholm ist somit für dieses Jahr eingestellt.

Die Polizei-Gerichtspraxis hat bei Anklagen wegen Arbeits-Einstellung einzelner Handwerker den Grundfaß angenommen, daß jeder Gefelle 14 Tage vor der Veränderung seiner Arbeitsstelle seinem Meister kündigen muß, und daß dies auch auf solche Gefellen anwendbar ist, welche auf Stück arbeiten. Es ist daher das Verlassen des Meisters, wenn der Gefelle die Stückerarbeit zu schiedt bezahlt glaubt, wie dies vielfach ohne Kündigung beliebt worden ist, strafbar und sind die deshalb angeklagten Gefellen stets in empfindliche Geldbußen genommen worden.

Ebenso hat der Polizeirichter in letzter Zeit wiederum mehrfach Veranlassung gehabt, in Anklagen wegen Sonntagsheiligung zu entscheiden und hat dabei stets den Grundfaß angenommen, daß jedes öffentliche Anzeichen des Gewerbebetriebes während des Gottesdienstes vermieden werden müsse, daß also keine zum Verkauf dienenden Gegenstände an Ladensfenstern, Thürnen, Schaufenstern oder sonst ausgestellt sein dürften, daß dagegen im Uebrigen der Gewerbebetrieb, so weit er nicht die Aufmerksamkeit der Kirchgänger abzuweihen geeignet, während der Kirchzeit nicht strafbar sei.

Der vom Kuratorium der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zum Besten herausgegebene Kalender: „Der Veteran von 1856“ enthält, wie die Hr. C. schreibt, unter anderen interessanten Erzählungen auch eine Garnisonsgeschichte des ehemaligen Dragoner-Regiments Anspach-Baireuth aus dem siebenjährigen Kriege unter der Bezeichnung: „Bachmeister oder Badermeister“ von Heinrich Smidt. Jenes Regiment, jetzt das 2. Kürassier-Regiment Königin, hat bekanntlich die Ehre, in ihrer Majestät der Königin den Allerhöchsten Oberbefehl zu besitzen. Dieser Umstand hat dem Präsidenten des gedachten Kuratoriums, Herrn General-Major von Wallingstedt in Berlin, die Veranlassung gegeben, ihrer Majestät der Königin ein Exemplar des erwähnten Kalenders in Pracht-Einband mit den Farben des Regiments zu überreichen, worauf ihre Majestät den Gelddruck für 50 Exemplare dieses Kalenders eingekauft haben, um dieselben Allerhöchstselbst an ihr Regiment zur Verteilung zu überweisen. — Auch erhalten wir die Mittheilung, daß der Magistrat von Buserhausen a. d. Dose, in welchem Drie das Dragoner-Regiment Anspach-Baireuth damals in Garnison stand, von dem Kalender 106 Exemplare bestellt hat, da begreiflicherweise die betreffende Erzählung gerade dort eine sehr lebhaft Theilnahme gefunden hat.

Schildhorn, Romane von Sievert. Mit einem Anhang historischer Anmerkungen. Berlin, Verlag von J. C. Pöcher. 1855. Seit langer Zeit hat kein poetisches Werk gleich mit seinem Erscheinen so viel Aufmerksamkeit erregt, als das obgenannte. Sowohl vom Publikum, wie von der Kritik, und ebenfalls bei Dose, hat dasselbe fast einstimmigen und, man kann sagen, ungewöhnlichen Beifall gefunden. — Diese Dichtung, welche sich streng auf historischem Boden bewegt, schildert die Schlussepisode aus dem großen, dreihundertjährigen Völkertumpe zwischen den Sachsen und den Wendem, also den bedeutendsten kulturhistorischen Abschnitt in der deutschen Geschichte dieses Theils der Elbe, da von diesem Tage an erst die deutsche Herrschaft zwischen Weichsel und Elbe — bis dahin den Wendem unterworfen — beginnt. — Wir können das Werk unseren Lesern um so mehr empfehlen, als die demselben beigegebenen historischen Anmerkungen, durch ihre Beziehungen zu den großen wendischen Handelsstädten am Ausflusse der Oder in die Däse, Jutin und Bineta, mancherlei Reminiscenzen enthalten, welche für die Bewohner Stettins von Interesse sind. Außerdem eignet sich die Dichtung besonders zum rhetorischen Vortrage. Das Werk in Prachtband kostet bei höchst eleganter Ausstattung einen halben Thaler und eignet sich zu Festgeschenken.

Stadt-Theater.

Die Jüdin. Große Oper in 5 Akten von Halevy. „Die Jüdin“ erfreut sich mit Recht einer großen Beliebtheit und eines Erfolges, den andere Opern Halevy's vergeblich erstrebt haben. Derselbe geht übrigens nicht aus einem gewissen Reichtum an Melodien oder auch nur aus der Fülle an melodischen Nummern hervor, denn auch hier wie bei anderen Opern, die ein musikalisches Drama und mit diesem eine wenigstens einigermaßen aus sich selbst und aus den Kontrasten der Charaktere sich entwickelnde, in ihren Höhepunkten von Leidenschaft bewegte Handlung bieten wollen, liegt die Schwerkraft in den registrierten Formen, die in ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten das dramatische Gefüge vorwärts treiben, und in die sich Arien und Chöre gewissermaßen nur wie notwendige Ruhepunkte einfügen. Daß eine Musik aber einerseits mit dem frischen Reiz eines vollständigen Lebens auf uns einwirkt, ist ebenso natürlich, als daß sie andererseits als Träger ihrer Partien nicht bloß Sänger, sondern auch Darsteller verlangt, die der Leidenschaft in Bewegungen und Gebärden mindestens ebenso viel Ausdruck, als in den Tönen liegt, zu Geboten stehen. Wir können, was die gestrige Darstellung der „Jüdin“ anbelangt, auch in dieser letzten, so sehr wesentlichen Beziehung nur Günstiges berichten und müssen namentlich den Trägern der Hauptpartien unsere vollste Anerkennung zollen.

Frau Zingler-Haupt besitzt im Allgemeinen mehr als die gewöhnliche Bühnengewandtheit, die dem darzustellenden Charakter ein irgendwo abgeborgtes Gewand umwirft und dasselbe in die hergebrachten Faltungen legt; sie weiß sowohl für die süße Innigkeit als für die flammende Leidenschaft, insofern diese nicht ein dämonisches Kolorit beansprucht oder in das des Furienhaften übergehen muß, den richtigen Ton zu finden und denselben durch alle Nuancen zu moduliren. Ihre Koloratur ist für den Ausdruck der Pinge und Liebe von süßstem Schmuck, für den leidenschaftlichen Bewegung von schwellender Fülle, ihre Bewegungen entsprechen in anmuthiger Rundung, oder energischer Kraft dem Ausdruck des Tons und dem Charakter der Situation. Sie brachte also für die Rega, die sie im Uebrigen auch durch den Reiz der äußeren Erscheinung und durch ein sehr geschmackvolles Kostüm würdig zu repräsentiren wußte, in Ton und Haltung die jugendliche Jungfräulichkeit mit, die in aufopfernde Hingebung auffammte, durch den Verrath des Geliebten in den leidenschaftlichen Schrei der Klage umschlug, durch die Bitten Eudoxia's zu ihrer eigenen Natur zurückkehrte, und resignirte sich dem Flammende weigte. Die Scenen mit Leopold im zweiten und dritten, die mit Eudoxia im vierten Akt waren ganz vorzüglich schön gelungen und gespielt, und in volstem Maße des großen Beifalls werth, der nach jeder einzelnen im Publikum erklang.

Herr Wiedemann verlebte und fand als Cleazar nicht minder großen Applaus, und wir dürfen nicht der Einzige sein, der trotz mancher wohlgezielten sonstigen Leistung dieser letzten den Preis zuerkennt. Er brachte den Charakter bis auf die Raffine, in der das spezifisch

jüdische Element, wenigstens nach der Intention des Libretto, wenn auch nicht mit der großartigen angelegten Individualität harmonisirend, scharfer accentuirt werden mußte, zu besser Geltung und sowohl die minder bedeutenden Scenen des ersten, als das patriarchalische Pathos des zweiten Aktes, die mächtig auflodernde Leidenschaft und die grimmigste Verachtung, namentlich aber der Ausdruck der Rache, seiner tiefen dämonischen, jahrelang genährten Gnuß gelangen in der Darstellung so trefflich, als sie in der Stimme energisch widerstanden. Der Erfolg dieser Leistung, die schon nach dem zweiten Akt mit einem Hervorruf geehrt wurde, gipfelte natürlich in der großen Scene des vierten Aktes, in der Cleazar und der Cardinal in bedeutungsvoller Situation sich gegenüberstehen. In dieser, die für beide Darsteller einen Hervorruf bei offener Scene nach sich zog, und in der an dieses Duett sich schließenden großen Arie, die mit dem Aktluß noch einen Hervorruf bewirkte, zeigte sich Herr Wiedemann als wirklich dramatischer Sänger, und als einen primo tenore, dem für den Ausdruck der Leidenschaft die genügenden Mittel zu Gebote stehen und der die schmetternde Brusthöhe nicht zu scheuen hat, wenn er es für nöthig findet, dieselbe anstatt des starken und wohlgeübten Falsetts scharf und voll einzusetzen. Die Arie wurde übrigens sehr schön nancirt und stand in bestem Kontrast mit dem bitteren, den Cardinal in seiner Verzweiflung höhrenden Grimm, der im fünften Akt nach dem kurzen, wehmüthigen Recitativ mit Rega, wenigstens in mimischer Beziehung noch scharfer sich ausprägte, als Cleazar endlich dem Cardinal die in den Flammen versinkende Tochter zeigte.

Der Cardinal Brogny wurde von Herrn Friede in trefflicher Weise dargestellt. Schon der erste Adagio, der in Ton und Ausdruck vorzüglich gelang und namentlich die schöne und klare Höhe neben der kernigen Tiefe zu großer Wirkung brachte, ließ uns das Beste für die folgenden bewegten Nummern erwarten und in der That haben wir auch Herrn Friede nie mit mehr Kraftauswand singen hören, nie mit besserem Verhältniß und größerem Erfolge spielen sehen. Wir erwähnten bereits die große Scene des vierten Aktes und ihres Hervorrufs, fügen aber noch hinzu, daß die Freude des Vaters, ein todt geglaubtes Kind am Leben zu wissen, einen eben so warmen Ausdruck fand, als die Verzweiflung, sie von dem Halse Cleazar's den Vaterarmen entzogen zu sehen, hier und später ergreifend sich markirten. Im übrigen wurde Herr Friede zum Zeichen seiner Beliebtheit sowohl als auch in Folge seiner Benefizvorstellung beim ersten Auftreten mit großem Applaus empfangen.

Herr Weiß sang die kleine Partie des Ruggiero mit kräftiger Stimme und gutem Ausdruck. Fräulein v. Ehrenberg erzielte mit der der Eudoxia nicht die gewöhnlichen Erfolge. Herr Röhr war als Leopold in der Darstellung von wenig fürstlichen Gebärden und im Gesange auch nur taktweise gut.

Die Chöre gingen nicht so eben, als wir es sonst meistens gewohnt sind.

Vermischtes.

* Rossini erzählte eines Tages folgende Anekdote: „Zu einer Oper „Cyrus in Babylonien“ hatte ich eine schauderhafte Secunda-Donna. Sie war nicht allein über die Erlaubniß häßlich, auch ihre Stimme war unter aller Würde. Nach der sorgfältigsten Prüfung fand ich, daß sie einen einzigen Ton besaß, das B der eingestrichenen Oktave, welcher nicht überlang. Ich schrieb ihr daher eine Arie, in welcher sie keinen andern Ton als diesen zu singen hatte, legte Alles ins Orchester, und da das Stück gefiel und applaudirt wurde, so war meine eintönige Sängerin glücklich über ihren Triumph.“

* In Hasselt in Belgien wurde einer, Namens Willens, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seine achtzigjährige Mutter ins Feuer geworfen hatte. Ein Nachbar hatte ihn nämlich überredet, sie sei eine Hexe und habe seinen Sohn, der an der Schwindsucht darniederlag, bezaubert; der Zauber könne nur gebannt werden, wenn er die Hexe ins Feuer werfe. In demselben Abend, wo Willens den Rath erhalten, machte er auf dem Pferde seiner Kühe ein großes Feuer, schleppte seine achtzigjährige Mutter herbei und warf sie dreimal in das Feuer, so daß die alte Frau sich gefahrlich verbrannte. Zum größten Leidwesen des ac. Willens wurde der Zauber aber nicht gebannt; den anderen Tag starb der Sohn.

Stettin, 21. Novbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	100	—	—
Breslau	152 1/2	—	—
Hamburg	150 1/2	—	—
Amsterdam	—	—	—
London	6 23 1/2	—	—
Paris	6 20 1/2	—	—
Bordeaux	79 1/2	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldversch.	3 1/2 %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	108	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bant.-Aktien à 500 Thlr.	—	—	610
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Posen. Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do. do.	4 1/2 %	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	190	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	123 1/2	—
Preuss. See-Assuranz-Aktien	—	670	655
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung	—	110	—
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1350	—
Baumwollen-Aktien	—	1700	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	1500	—
do. Dampfschiff-Bereins-Aktien	—	350	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien	—	140	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schütz & Comp.

	Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	20	341,28"	341,08"	340,53"	—
Thermometer nach Réaumur.	20	— 4,5°	— 2,3°	— 4,2°	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 21. November. Nebel, bedeckter Himmel, Frostwetter.

Wind O.S.O., Temperatur — 4° R.

Weizen, sehr fest, loco 150 Wsp. 89,90pf. gelber 132 Thlr. bez., 88,89pf. gelber 120 Thlr. bez., 87,90pf. 127 Thlr. bez., 84,90pf. 125 Thlr. bez., gelber 88,89pf. pr. Frühjahr 129 1/2, a 130 Thlr. bez. u. Gd. Roggen, matter, loco 88pf. pr. 86 Pf. 97 Thlr. bez., 87,90pf. pr. 86 Pf. 96 Thlr. bez., 85,86pf. 95 Thlr. bez., 84,85pf. pr. 82 Pf. 92 Thlr. bez., 82pf. pr. Novbr. 90 1/2, Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 90 Thlr. Br., pr. Dezbr.-Januar 90, pr. Frühjahr 90—89 1/2, Thlr. bez., 89 Thlr. reg. Geftern Morgen ist pr. Frühjahr auch 89 a 89 1/2, Thlr. bez.

Getreide, pr. Frühjahr 74.75 Pf., große 66 Tplr. Ob.
Daser, loco pr. 52 Pf., 40 Tplr. Br.
Erbien, loco kleine Rogg. 90 Tplr. bezahlt u. Br.
Kübel fest, loco 17 1/2, 18 Tplr. bez. u. Br., pr. November 18
Tplr. Br. u. Ob., pr. November-Dezember 17 1/2, 18 Tplr. bez., pr.
Dezember-Januar 18 Tplr. bez. und Ob., pr. Januar-Februar 18 Tplr.
Ob., gestern Abend pr. April-Mai 18 Tplr. bez., heute 18 1/2 Tplr. bez.
Leinöl, incl. Fas 17 1/2 Tplr. bez. u. Br.
Spiritus, matt, loco ohne Fas 9 1/2, 10 % bezahlt, pr. No-
vember 10 % bez., pr. Novbr.-Dezbr. 10 % bezahlt u. Br., pr. De-
zember 10 % bez., pr. Dezbr.-Janr. 10 % Br., pr. Frühjahr 10 % bez.
u. Ob.

Landmarkt:
Weizen. Roggen. Daser. Erbien.
112 — 122. 88 — 100. 58 — 61. 38 — 40. 84 a 90.
Stroh pr. Schock 8 a 9 Tplr.
Sen pr. Ctr. 20 a 22 Ggr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 20. Novbr.:
17 Fas Spiritus, 30 B. Rübsamen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 20. Novbr.:
25 B. Getreide, 26 B. Daser, 22 1/2 B. Rübsamen.

Berlin, 21. November. Roggen, pr. Novbr. 94, 92 1/2 Tplr. bez.,
pr. November-Dezbr. 93, 92 Tplr. bez., pr. April-Mai 90, 89 1/2
Tplr. bez.

Kübel, loco 18 1/2 Tplr. bez., pr. November-Dezbr. 18 1/2, 18 1/2
Tplr. bez., pr. April-Mai 18 1/2 Tplr. bez.
Spiritus, loco 36 1/2 Tplr. bez., pr. November 36 1/2, 1/2 Tplr.
bez., pr. November-Dezember 36, 35 1/2 Tplr. bez., pr. Frühjahr 36 1/2
Tplr. bez.

Breslau, 21. Novbr. Weizen, weißer 76—169 Sgr., gelber 67 a
156 Sgr. Roggen 105—115, Getreide 67—76, Daser 38—43 Sgr.

Berliner Börse vom 21. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
Gold-Course.

Zf.	Br.	Gold	Com.	Zf.	Br.	Gold	Com.
Freiw. Anleihe	4 1/2	101		Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	
St.-Anl. v. 42	4 1/2	101 1/2		Westpr. Pfbr.	3 1/2	88 1/2	
do. v. 54	4 1/2	101 1/2		R. u. N. M.	4	96 1/2	
St.-Schuldsch.	3 1/2	85 1/2		Pomm.	4	97 1/2	
Pr. d. d. See.	—	—		Holensche	4	95	
R. R. Schuldsch.	3 1/2	84 1/2		Preuss.	4	94 1/2	
Pr. St.-Schuldsch.	4 1/2	100 1/2		Rh. u. W.	4	98	
do. do.	3 1/2	84 1/2		Sächsisch.	4	95 1/2	
R. u. N. M. Pfbr.	3 1/2	97 1/2		Schles.	4	95	
D. Pfbr.	3 1/2	90 1/2		Chem. Sch.	4	—	
Pomm.	3 1/2	97 1/2		Pr. B.-A. Sch.	—	117 1/2	
Holensche	4	101 1/2		Pr. Anl. v. 55	3 1/2	108 1/2	
do. do.	3 1/2	92 1/2		Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Schles.	3 1/2	92 1/2		And. Goldm.	—	9 1/2	9 1/2

ausländische Fonds.

Zf.	Br.	Gold	Com.	Zf.	Br.	Gold	Com.
Br. Schw. St. A.	4	125		P. Part. 300 fl.	—	—	
R. Engl. Anl.	4 1/2	—		Hamb. Feuerz.	3 1/2	—	
do. v. 10 1/2	5	95		do. St. Pr. A.	—	62 1/2	
do. 2. 4. Stgl.	4	—		Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	
- p. Sch. Dbl.	4	71 1/2		Rurp. 40 Tplr.	—	38	
- p. Cert. L. A.	5	85 1/2		N. Bad. 35 fl.	—	25	
- p. Cert. L. B.	—	19 1/2		Span. 3 1/2 Int.	3	—	
Poln. n. Pfbr.	4	—		- 1 a 3 1/2 Belg.	1	—	
- Part. 500 fl.	4	79 1/2					

Essenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf.	3½	87 B.	Rieschf. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	5	80½ B.	do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101½ B.	Oberfchl. Litt. A.	—	218½ a 20 B.
Berl.-Anst. A. & B.	—	164 B.	do. Litt. B.	3½	186½ B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Bilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	115 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101½ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	102½ B.	Rheinische	—	112½ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98½ B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	92½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4½	100½ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99½ G.	Ruprort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	168 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92½ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer	—	110½ a 10 B.
Cöln-Minener	3½	168½ B.	do. Prioritäts-	4½	100½ B.
do. Prioritäts-	4½	100½ G.	Wilsb. (Cof. Ddb.)	—	201 a 199 B.
do. do. II. Em.	5	103½ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseldorf-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	1e.	—
do. do.	5	—	Amsterd. Rotterdam	4	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Bittensb.	—	—	Kraakau-Oberfchl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	—	Riel-Altona	4	—
Niederfchl.-Märk.	4	93½ B.	Neckenburger	4	55½ B.
do. Prioritäts-	4	93½ B.	Nordbahn, fr. B.	4	56 B.
do. do.	4	93½ B.	do. Prioritäts-	5	—

Consulat Impérial de France. Des Concours universels d'Animaux reproducteurs, d'instruments et de produits agricoles,

étrangers et français, auront lieu à Paris,
en 1856, du 23. Mai au 7. Juin, et
en 1857, du 22. Mai au 6. Juin.

Le Consul de France à Stettin

a l'honneur d'informer M. M. les Propriétaires, Agri-
culteurs & Industriels de la Poméranie que ces con-
cours peuvent intéresser, qu'il tient à leur disposition
des programmes explicatifs sur la nature et les con-
ditions du Concours.

Bekanntmachung.

Zum Bau fiskalischer Gebäude in der Neustadt von
Stettin werden noch 6- bis 800,000 Mauer- und
Bündelsteine im Laufe des Jahres 1856 und circa
200 Schachtelsteine geprengter Feldsteine im nächsten
Frühjahre gebraucht. Lieferungslustige werden ersucht,
ihre Anerbietungen bis zum 3ten December c. schrift-
lich dem Unterzeichneten portofrei einzureichen und die-
sen Anerbietungen gleichzeitig Probeleine beizufügen.

Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unter-
zeichneten eingesehen werden und wird über dieselben
hier nur bemerkt, daß auch theilweise Lieferungen an-
genommen werden.

Stettin, den 19ten November 1855.

Krafft, Bau-Inspcctor.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Franco und kostenfrei zugesandt
prompt nach gef. eingegangener Bestellung.

Abelung's großes und vollständiges Fremdwör-
terbuch, neueste Auflage, 1850, über 500 dop-
pelpaltige gr. Octav-Seiten stark.

Ladenpreis 2 1/2 Tplr., nur 16 Sgr.!!!!

Notker's allgemeine Weltgeschichte bis auf die
neueste Zeit, die neueste Originalausgabe, 10
Theile in 5 Bänden (im Porto) nur 2 Tplr.

Byron's sämtliche Werke, 20 Tplr. in 10 Bdn.
mit den prachtvollsten Stahlstichen, nur 1 Tplr.
24 Sgr.

Körner's sämtliche Werke, gr. Ausgabe, 2 Bände,
elegant gebunden nur 1 Tplr. 8 Sgr.

Jung gen. Stilling's sämtl. Werke, 12 Bände,
stark 16 Tplr. nur 3 Tplr. 25 Sgr.

Sauff's sämtl. Werke, nur 1 Tplr. 18 Sgr.

Wir bemerken ausdrücklich, daß wir alles
kostenfrei in guten, fehlerfreien Exempl. versen-
den.

D. J. Polak Wwe. in Hamburg,
Antiquariats-, Buch- und Musikalien-Handlung.

Auktionen.

Die zu heute dem 22ten November c. anberaumte
Auktion über

Alabaster-Basen etc.

wird nicht in der breiten Straße No. 371, sondern
im kleinen Saale des Schützenhauses

von 9 Uhr Vormittags ab stattfinden.

Reisler.

Auktion am 27ten und 28ten November c., Vor-
mittags 9 Uhr, über Gold, Silber, Uhren, Kleidungs-
stücke, Leinwand, Betten, Möbel aller Art, Haus- und
Küchengeräth;

am 28ten November c. um 11 Uhr:

40,000 diverse gute Cigarren.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rouleaux, Tapeten,
Wachdecken

und wollene Decken empfiehlt billigst

C. R. Wasse, Rddenberg No. 325.

DR. CHEVALIER'S balsamische Zahn- und Mund-Essenz.

Ein unentbehrliches Toilettenbedürfnis für Jedermann.



Dr. Chevalier's Zahn- und Mund-Essenz ist nur aus balsamischen, vegetabilischen, wohltätigen und lieb-
lichen Stoffen zusammengestellt; sie enthält kein Atom irgend einer scharfen oder schädlichen Substanz, und kann als
das beste Präservativ zur Erhaltung der Zähne, für Jedermann, für Erwachsene wie für Kinder, empfohlen werden.
Durch das tägliche Reiben des Mundes und der Zähne mit dieser Essenz, erhalten die Zähne einen blenden-
den Glanz, das Zahnfleisch eine schöne, gesunde Färbung und die Festigkeit desselben wird erhalten, oder, wo sie
verloren, wiederhergestellt. Dem Verfall an den Zähnen wird vorgebeugt und dem Fortschreiten dieses Uebels
Einhalt gethan. Dieselbe schützt gegen Abzesse, Anschwellungen, Auflockerungen und Blutungen des Zahnfleisches.
Bei Zahnschmerzen, von kranken Zähnen herrührend, leisten einige Tropfen dieser Essenz, mittelst Baum-
wolle in die caride Stelle gebracht, treffliche Dienste.

Diese Essenz dient gleichzeitig als das vorzüglichste Mund- und Athemreinigungsmittel, da durch den
täglichen Gebrauch derselben Mund und Athem eine reine und liebliche Frische gewinnt.

Dr. Chevalier's Essenz ist daher auch ein unabweisbares Bedürfnis für Personen, welche künstliche Zähne,
Pfeifen oder ganze Gebisse tragen, indem dieselbe hier — theils durch Beseitigung des üblen Geruchs aus dem
Munde, theils aber auch durch die Festigkeit und Stärkung, welches das Zahnfleisch bei dem Gebrauche erhält,
von ausgezeichnetem Nutzen ist.

Der Preis dieser Essenz ist in allen Städten der Preuss. Monarchie
pro Original-Flacon 20 Sgr., das halbe Flacon 10 Sgr.,
und ist dieselbe in Stettin echt zu haben bei

C. L. Weitze, Schuhstraße No. 860.

Den Empfang eines vollständigen Assortiments von

Pelzsachen

in vorzüglicher Qualität, erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen.

J. C. Piorkowsky.

Aufräumung

zurückgesetzter Waaren,

als:

Seidene Kleiderstoffe in gestreift, karirt und faconnirt.

Carirte Thibets (Cachemirs), schwerste Qualität.

Mixed-Lustre (Bêche), glatt und gemustert.

Halbseidene Stoffe mannigfacher Art.

Napolitaines in einfachen und schottischen Dessins.

Barège-Roben, Jaconas, Zitze.

Gewirkte Terneaux-Tücher.

Long-Shawls in Plaids.

Seidene Taschentücher, Bukskings, Westenstoffe.

Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Schwarzen Lyoner Atlas,
Moiree antique und Taffete

in verschiedenen Qualitäten empfehlen

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Kartoffel-Prober

von Dr. Greiner, empfiehlt

F. Hager, Mechaniker,

Aschgerstraße (Kohlmarkt) No. 704.

Conservationsbrillen

empfiehlt bei den begonnenen Lichtarbeiten

W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Chromatische Operngläser
empfiehlt bei „bedeutender Auswahl“ zu angemessenen
billigen Preisen

W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Veranlaßt durch die häufigen Klagen über die
diesjährige Qualität des Rübens, habe ich mehrfache
Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen;
dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen,
und kann ich nun dies

raffinierte Baumöl

mit Recht empfehlen, da es mit schöner weisser,
dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder
kocht noch dampft, selbst wenn der Docht bis
zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner
Raffinerie, von 5 Pfd. ab a 6 Sgr. pr. Pfd., zu ha-
ben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhö-
hung gegen den jetzigen Preis des raffinierten Rübs-
Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,

Haveling 82.

Das sogenannte 5-Männer-Buch ist sehr billig zu
verkaufen Marienplatz No. 780.

Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn
A. Leonhardi in Dresden, halte ich

seits Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.

Die Hauptvorteile sind: sie fließt, wohlthätig
fürs Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst
leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald
in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bil-
det weder eine Kruste, an den Stahlfedern, noch
Bodensatz in Dintenfässern.

S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 338.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographien, die von mir gefertigt
werden sollen, um sie als Weihnachts-
geschenke zu benutzen, bitte ich baldigst
bestellen zu wollen, da die überhäufteten
Aufträge im Dezember es mir nicht ge-
statten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,

Magazinstr. No. 257,

geöffnet von 10—3 Uhr.

Für Männer.

Bei andauernder Muskel- und Nerven-
schwäche hat Dr. John Stanley's be-
rühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl
von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet
und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutsch-
land können an Dr. Ferd. Jansen in Weimar
gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.

Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen:
„Rathgeber für Männer in Schwäche-
zuständen.“ Von einem praktischen Arzte.

3. Auflage. Preis: 7 1/2 Sgr. (Zu haben in allen
Buchhandlungen.)

Geldverkehr.

5000 Thlr.

werden zur ersten, sichern Hypothek gesucht und
gefällige Offerten von Selbstarleiherern sub W. M.
in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen.

3400 Thlr. werden zur sichern Stelle Hypothek-
risch gesucht. Näheres in der Expedition der Stettiner
Zeitung.